

# Gibt es Wohlstand ohne Wachstum?



**MEINHARD MIEGEL** ist Soziologe und Vorstandschef des Denkwerks „Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung“.

„Ja, denn Wohlstand und Wachstum sind keine siamesischen Zwillinge. Gewiss brauchen Menschen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse Dienstleistungen und materielle Güter. Doch ist ein bestimmtes Niveau erreicht, brauchen sie nicht immer mehr davon. Die meisten haben ein gutes Gefühl dafür, wann ihre Mägen und Truhen voll sind. So erklärten nur 27 Prozent der Bundesbürger in einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie, sie würden gerne mehr besitzen. 59 Prozent waren mit dem Erreichten zufrieden, und zehn Prozent meinten, weniger täte es auch. Das Bemerkenswerteste: Die individuelle Einkommenshöhe der Befragten hatte auf das Antwortverhalten nur geringen Einfluss.

Die Menschen wissen, dass Wohlstand, wie ihn die Wirtschaft schafft, zwar wichtig, aber keineswegs umfassend ist. In gewisser Weise beginnt menschenpezifischer Wohlstand sogar erst da, wo der wachstumsorientierte Wohlstand endet. Das heißt, bewusst zu leben, die Sinne zu gebrauchen, Zeit für sich und andere zu haben. Das ist Freude an der Natur, der Kunst, dem Lernen. Das ist sinnvoller Genuss, gelegentliche Stille, die Fähigkeit des Menschen, mit sich selbst etwas anfangen zu können. Und das ist nicht zuletzt Revitalisierung der spirituell-kulturellen Dimension des Menschen, die durch das Streben nach Wirtschaftswachstum weithin verkümmert ist.“



**MICHAEL DAUDERSTÄDT** ist Ökonom und Leiter der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.

„Nein, denn künftiger Wohlstand wird nicht darin bestehen, dass wir überflüssigen Konsum vermeiden, Umweltressourcen schonen und die nicht marktbezogene Produktion in Familie und Ehrenamt ausdehnen. Wobei selbst diese Aktivitäten vielfach indirekt Wachstum auslösen, weil sie Investitionen benötigen. Auch Klimaschutz und Ressourcenknappheit verlangen eine neue Qualität des Wachstums, aber nicht sein Ende. Für viele arme Menschen auf der Welt ist materieller Konsum notwendig, um menschenwürdige Mindeststandards zu erreichen. In reichen Gesellschaften sollte dagegen der Konsum von Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheit zunehmen. Auch das ist Wachstum – es erfordert aber eine gleichere Einkommensverteilung. In der Wirtschaftskrise hat Wachstumspessimismus Konjunktur. Aber das ist kein Grund, auf soziales und ökologisches Wachstum zu verzichten, das an gesellschaftlichen Bedürfnissen und technischem Fortschritt ausgerichtet ist und dort kaufkräftige Nachfrage schafft, wo der gesellschaftliche Bedarf ist. Das aber auch die wahren Kosten der begrenzten natürlichen Ressourcen in das Angebot einpreist.“ ■



Was ist Ihre Meinung? Schicken Sie uns Ihren Leserbrief oder Ihre Themenvorschläge für diese Rubrik an: [redaktion@boeckler.de](mailto:redaktion@boeckler.de)